Redakt., Admin. u. Expedit.
Prag II., Celetná 22.

Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 4449.
Sprechstunde der Redaktion
5—6 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß
Mittwoch 9 Uhr vorm.

Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 1.20 K.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung
vierteljährig Kč 12.—,
halbjährig Kč. 22.—,
Ganzjährig Kč. 40.—,
Für Deutschland Mk. 40.—
Für das übrige Ausland
15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 1 K.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedenski Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf Konto der Selbstwehr“. In Deutschland durch deutschen Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr“. In Oesterreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr“.

XIV. Jahrgang. | Prag, den 16. April 1920. | Nr. 16.

Die sittliche Bedeutung der Wahl.

Der Parlamentarismus hat heute schon viele Feinde und ebenso viele oder vielleicht noch mehr die Wahlsysteme, die heute in den parlamentarischen Staaten herrschen. Man weist darauf hin, daß das Recht, einmal in einer Periode von sechs Jahren einen Stimmzettel abzugeben, eine viel zu geringfügige und auch durch verschiedene Umstände und Zufälle alterierbare Beteiligung des Einzelnen am politischen Leben ist. Man weist aber auch auf das Unmoralische in einem jeden Wahlkampf hin, der die Leidenschaften aufwirbelt, Verschiedenheiten der Gesinnung in persönlichen Haß verwandelt und manche Parteien dazu verführt, Argumente zu gebrauchen, die um jeden Preis, auch um den der Wahrheit und der Ritterlichkeit, nichts anderes beabsichtigen, als die Gegenpartei in den Augen der Wähler herabzusetzen. Die „Vereinigten jüdischen Parteien“ wissen ein Lied davon zu singen! Man braucht nur die Wahlartikel des „Montagsblatt“, der „Bohemia“, die Wahlzeitungen und die famosen Aufrufe an die deutschen Juden, welche die „deutsch-demokratische Freiheitspartei“ verbreitet, durchzulesen und zu beobachten, in welcher Weise sie gegen die „sogenannten“ Vereinigten jüdischen Parteien — mit dem Einfall, dieses Wörtchen „sogenannt“ ohne Ausnahme vor die Vereinigten jüdischen Parteien zu setzen, glauben sie wahrschenlich ein unfehlbares Argument in Händen zu haben — mit allen erdenklichen Mitteln und mit Benützung beinahe des gesamten Prager deutschen Presseapparates Sturm laufen.

Das Bestreben ist ja begreiflich. Man will auf den Indifferenten und Unerfahrenen wirken. Freilich glaubt manche Partei, in der Unterschätzung der Indifferenten nicht weit genug gehen zu können. Für wie blöd müssen sie z. B. die Prager indifferenten Juden halten, wenn sie mit Argumenten kommen, die wohl gegen einen analphabetischen Bauern am Platz wären, aber nicht einem Juden gegenüber, der — mag er sich auch um Politik nie gekümmert haben — doch geistig viel zu aufgeweckt ist, als daß er an eine ehrliche jüdische Politik einer Partei zu glauben vermöchte, die an aussichtsreichster Stelle einen Antisemiten kandidiert.

Also die Spekulation auf den Indifferenten ist es, welche die Argumentation auf ein so niedriges Niveau herabdrückt. Die Leidenschaftlichkeit des Kampfes ist aber dadurch erklärlich, daß hier wirklich an *einem* Tage, in *einem* Moment das Schicksal und die Bestrebungen einer Partei auf lange Zeit hinaus besiegelt werden. Gerade dieser Umstand aber, der die *unmoralischen* Begleiterscheinungen des Wahlkampfes veranlaßt, führt uns auch auf die eminent *moralische Bedeutung der Wahl*. Die Wahl ist für den einzelnen für lange Zeit der einzige Moment, in dem er sein ganzes politisches Sein konzentrieren muß, in dem er sich vor eine Entscheidung im wahrsten Sinne gestellt sieht. Wer nicht ganz oberflächlich ist, fühlt: hier tue ich etwas, was ein- für allemal geschehen ist, was ich nicht wieder anders machen kann. So hat die Wahl die große Bedeutung, daß sie zur Entscheidung zwingt, den Willen formt, das Gefühl der Verantwortlichkeit weckt. Da sie aber zur Entscheidung nötigt, zwingt sie auch zur Ueberlegung. Der Einzelne fühlt sich veranlaßt, sich die Probleme bewußt zu machen, um die es geht, sich die politischen Bestrebungen vor Augen zu führen, zwischen denen er zu wählen hat. Die Indifferenten werden wach. Den Juden, welche unbekümmert um Politik ihren Geschäften, ihrem Berufe, der Sorge um ihre Familie nachgingen, tritt wenigstens einmal die Judenfrage in ihrer ganzen Schwere und in ihrem ganzen Ernst vor Augen. Es ist nicht möglich, darüber hinweg zu gehen. Nun heißt es, verantwortlich zu wählen; fühlen, wozu die Vergangenheit verpflichtet; horchen, was im tiefsten Innern ruft; erkennen, was uns unser Schicksal aufgibt; wissen, daß hier Wichtigeres als ein Mandat auf dem Spiel steht; daß hier Bekenntnis des innersten Wesens not tut.

Der Wahlakt preßt Jahre in einen Moment. Er zieht die Summe des bisherigen Lebens und formt Künftiges. Er erzwingt verantwortungsvolle Entscheidung. Und diese Entscheidung wirkt nach; leistet höchste organisierende Arbeit für die Zukunft. Der einmalige Akt wirkt als ein Weckruf; zeugt künftige Wirklichkeiten; sondert die Menschen; ist ein Prüfstein für viele. Sowie der Mensch mit den Aufgaben wächst, die das Leben von ihm verlangt, so führt auch diese Prüfung viele Juden zu sich selbst zurück, läßt sie in ihr Innerstes blicken, lehrt sie jüdischen Stolz und Selbstbewußtsein; läßt sie erkennen, welches Ziel und welchen Weg ein jeder in sich trägt. Und so kommen uns wie von selbst die Worte des Dichters Friedrich Adler in den Sinn, jenes kleine Gedichtchen, welches in dem deutsch-demokratischen Wahlblatt steht und wie ein Edelstein aus einem Misthaufen herausblinkt. Wie ein Protest gegen seine Umgebung wirkt dieses Gedicht. Oder sollte man wirklich annehmen, daß Friedrich Adler die ewigen Offenbarungsworte Jehovas, die ehrwürdigsten Worte vielleicht, die in unserer Bibel stehen — ich bin, der ich bin — zum Refrain-Schlachtruf für die Verleugnung des Judentums gebrauchen wollte? Hier ist, vielleicht unbewußt, das tiefe jüdische Gefühl des Dichters zum Durchbruch gekommen; der Dichter spricht *für uns*; er segnet, da er vielleicht fluchen wollte; und so nehmen wir es gern als Wahlsprüchlein für uns auf, das wir unseren Wählern auf das dringendste ans Herz legen möchten, mit der Bitte, jede Zeile dieses schönen Gedichtes aufmerksam mit dem Gefühl tiefster Verantwortlichkeit zu lesen:

Und drohen sie rechts und locken sie links
Mit Schaden oder Gewinn;
Ich bin nicht der Diener fremden Winks,
Ich bin, der ich bin.

Ich geh nicht zurück, ich geh nicht schräg,
Ich schwanke nicht her und hin —
Ich trage in mir Ziel und Weg,
Ich bin, der ich bin.

Jüdische Wähler! Wählet am Sonntag die Listen der „Vereinigten jüdischen Parteien“, welche mit den Namen beginnen:

Wahlkreis Prag:
1. Dr. Ludwig Singer, Advokat in Prag.
2. Dr. Max Brod, Schriftsteller in Prag.

Wahlkreis Pardubitz:
1. Emil Arnstein, Stadtrat in Dobříš.
2. Robert Hoch, Beamter in Pardubitz.

Wahlkreis Königgrätz:
1. Dr. Gustav Sicher, Rabbiner in Nachod.
2. Karl Weiß, Kaufmann in Braunau.

Wahlkreis Jungbunzlau:
1. Dr. Hermann Baneth, Rabbiner in Gablonz.
2. Ing. Oskar Aschermann, Beamter in Prag.

Wahlkreis Böhm. Leipa:
1. Ing. Hermann Pollaczek in Leitmeritz.

Wahlkreis Laun:
1. Er. Emil Seligmann, Advokat in Komotau.
2. Max Epstein, Fabrikant in Raudnitz.

Wahlkreis Karlsbad:
1. Dr. Walter Kohner, Arzt in Karlsbad.
2. Eduard Friedler, Fabrikant in Eger.

Wahlkreis Pilsen:
1. Franz Lanner, Bräuhausbesitzer in Klattau.
2. Dr. Siegfried Federmann, Professor in Pilsen.

Wahlkreis Budweis:
1. Dr. Zdenko Grünfeld, Finanzkommissär in Budweis.
2. Dr. Oskar Straß, Professor in Budweis.

Wahlkreis Iglau:
1. Richard Weissenstein, Fabrikant in Iglau.
2. Eugen Teltscher, Kaufmann in Nikolsburg.

Wahlkreis Brünn:
Dr. Arthur Feldmann, Advokat in Brünn.

Wahlkreis Olmütz:
Dr. Ludwig Meißner, Landesgerichtsrat in Olmütz.

Wahlkreis Ung. Hradisch:
Dr. Angelo Goldstein, Advokaturskandidat in Prag.

Wahlkreis Mähr. Ostrau:
Dr. Siegmund Birnstein, Landesgerichtsrat in Neutitschein.

Wahlkreis Türnau:
Josef Müller, Fraštat.

Wahlkreis Neuhäusl (Preßburg):
Samuel Reich, Oberrabbiner, Vrbové.

Wahlkreis Turč. St. Martin:
Dr. Moritz Messinger, Advokat, St. Martin.

Wahlkreis Kaschau:
Dr. Josef Löwi, Arzt, Kaschau.

Wahlkreis Eperies:
Dr. Karl Ferbstein, Advokat, Eperies.

In den Wahlkreisen Lipt. St. Miklos und Bistritz (Slowakei) wird nicht kandidiert, da die Zahl der Juden in diesen Kreisen zu gering ist.

Wer ist treulos?

Der Liste des Herrn Prof. Bruno Kafka stehen für ihre Wahlpropaganda offenbar genug materielle Mittel zur Verfügung. Die Prager Judenschaft wird geradezu mit Flugblättern und Wahlzeitungen bombardiert. Es sind nicht gerade lustige Gedanken, die einen dabei beschleichen, wenn man sich überlegt, wieviel jüdisches Geld von Juden verschleudert wird, um Juden zu bewegen, die Antisemiten zu unterstützen. Man hat da nur den einzigen Trost, daß diese Perversität wirklich nur eine Prager Spezialität ist und daß es wohl der Schwanengesang einer verkrachten Judenpolitik st, dessen Zeugen wir da sind. Scheint es also dieser Partei an materiellen Mitteln nicht zu fehlen, so meint sie nun auch in der Wahl der geistigen Kampfmittel aus dem Vollen schöpfen zu müssen und läßt kein Register unverwendet. Verdrehungen, Lockungen, Schmeicheleien, Drohungen, Verdächtigungen, Verhöhnungen — alles kann sie. Sie kann aber auch mit moralischen Argumenten aufwarten. Und es grenzt geradezu an Zynismus, daß sie sich nicht scheut, gerade solche Argumente gegen die jüdischen Parteien anzuwenden, die gegen sie selbst angewendet geradezu schlagend sind. Sie wirft den Juden, welche nicht Gefahr laufen wollen, Antisemiten zu unterstützen, sondern jüdisch wählen wollen — Treulosigkeit und Undankbarkeit vor.

Da muß man denn doch fragen: *Wer ist treulos?* Der Jude, der um eines unsicheren deutschen Mandates willen Leute unterstützt, die ihn wegen seines Judentums verachten und schädigen, wo sie können, die von den Juden nichts wissen wollen, es sei denn 3 Wochen vor der Wahl und keinen Tag darüber, der Jude, der um eines unsicheren deutschen Mandates willen die Existenz der gesamten Judenschaft dieses Staates aufs Spiel setzt, der mit leichter Hand die Bande löst, die ihn an seine Vergangenheit ketten, der sein jüdisches Wesen, das sich in jeder seiner Bewegungen, in seinem Tonfall, in der Art seines Denkens und Fühlens an die Wirklichkeit drängt, für nichts achtet und in das Gespötte seiner antisemitischen Verächter schamlos mit einstimmt, oder derjenige, der sich von dem Bewußtsein der Pflicht, die ihm die Vergangenheit auferlegt, leiten läßt? Wer ist treulos, der *Jahrtausenden die Treue hält*, oder der um einiger Jahrzehnte willen Jahrtausende verrät; *der seine Art, die von Untergang und Zersetzung bedroht ist, erretten will*, oder *derjenige, der sie bewußt dem Untergang ausliefert?* Wer ist treulos, der Jude, der sich *mit seinen Brüdern*, mit den Kindern seiner Vorfahren *verbündet* oder derjenige, der sich *mit den Antisemiten verbündet*, die ihn in ihrer tiefsten Seele verachten und denen er durch sein würdeloses Benehmen leider das Recht dazu gibt?

Man braucht diese Fragen nicht ausdrücklich zu beantworten.

Soviel über die *Treue*. Und nun zur *Dankbarkeit*. Es wird verlangt, daß die Juden, welche der deutschen Sprachkultur angehören, ihre Dankbarkeit dadurch bekunden sollen, daß sie deutsch wählen. So sollen sie ihre Schuld der deutschen Kultur gegenüber abtragen. *Wie steht es nun mit dieser Schuld?* Es lohnt sich vielleicht, einmal diese Frage ernstlich aufzuwerfen. Es ist wahr: wir haben genommen: alles Ungeheuere, was eine Sprache zu geben vermag. *Aber haben wir dafür vielleicht nichts gegeben? Die herrlichsten Blüten unseres Geistes, die wunderbarsten Schöpfungen unserer Art haben wir in die deutsche Kultur versenkt.* Für jeden Buchstaben der deutschen Sprache haben wir mit den Früchten unseres Wesens ehrlich gezahlt. Wir sind wahrhaftig nichts schuldig geblieben. *Wir haben mehr gegeben, als unsere Stimmen.* Wir haben der deutschen Kultur *alles* hingegeben, was wir mit ihren Ausdrucksmitteln geschaffen haben. Was Juden je in der deutschen Wissenschaft, in deutscher Philosophie, Literatur, Kunst, Kritik geleistet, es ward ganz *auf das Konto der deutschen Kultur* geschrieben. *Auf unser Konto kamen nur unsere Schieber und Verbrecher.* Wir haben uns so vollständig ausgegeben, daß wir heute — die wir so reich an Kräften des Gefühls und des Geistes sind — *als Bettler dastehen* und langsam von vorn beginnen müssen. *Wir bereuen es nicht*, was wir dem Deutschtum gegeben haben, *es hat hier reiche Früchte getragen und ist der Menschheit nicht verloren gegangen. Aber man sage uns nicht, daß wir etwas schuldig geblieben sind*, die wir mit Wucherzinsen gezahlt haben. Dieser Vorwurf stammt ja auch nicht von echten Deutschen, denen wir ja manchmal schon etwas zu viel in der deutschen Kultur mitgewirkt haben, er stammt aus der gefühlsverwirrten und instinktverzerrten Psyche des entwurzelten Juden, der vor sich selbst entfliehen möchte. Und überdies, steht es der Kultur an, Rückzahlung in politischer Scheidemünze zu verlangen? Wir wollen uns nicht weiter wundern, daß die jüdisch-deutschen Politiker nichts von dem Edelmetall wissen, das wir der deutschen Kultur als Mitgift dargebracht haben; aber sie könnten doch vielleicht darüber nachdenken, ob je für kulturelle Gaben politisch gezahlt worden ist. Hat vielleicht das deutsche Volk, als es im 18. Jahrhundert aus der französischen Kultur Nahrung sog, die Franzosen zum Lohne hiefür politisch unterstützt? Hat Goethe für die Bereicherung, die er durch Shakespeare erfahren hat, England politische Dienste geleistet? Ging vielleicht die deutsche moderne Literatur zum Lohne für die Anregung, die sie von Dostojewski empfangen hat, für Rußland in den Krieg? *Und was haben wir Juden dafür bekommen, daß wir der Menschheit das größte kulturelle Geschenk gemacht haben, das je die Welt sah, die Bibel und unser Sittengesetz?* Ueber die Dankbarkeit, die uns hiefür zu Teil wurde, sei hier lieber gar nicht gesprochen. Und hätten vielleicht Luther, Goethe, Schiller und alle die Großen, welche aus unserer Bibel Ethos und Pathos, Sprachgeist und Redegewalt bezogen haben, auch wenn dazu Gelegenheit gewesen wäre, — jüdisch gewählt?!

So steht es mit unserer Schuld und mit diesem Wahltrick einer Partei, die von uns verlangt, daß wir zum Lohne dafür, daß wir deutsch erzogen worden sind, daß wir in deutscher Sprache denken und arbeiten, unsere Art ausrotten, uns verkriechen und unser Wesen

Feuilleton.

Warum sind wir nicht Marxisten?

Von **Max Brod.**

Abschnitte aus den eben bei R. Löwit, erschienenen Buche: Sozialismus im Zionismus.

Warum sind wir nicht Marxisten, sind es nie gewesen? Weil uns der Marxismus trotz vieler genialer Grundkonzeptionen nicht schlüssig, nicht überzeugend und außerdem der speziellen Lage des jüdischen Volkes nicht entsprechend erscheint.

Es ist ein Kennzeichen des Marxismus, daß er die nähere Einrichtung des „Zukunftsstaates“ nicht ausmalt. Er legt Wert darauf, (sagt Engels) · „die Mittel der gesellschaftlichen Umwälzung nicht aus dem Kopfe zu finden, sondern vermittelst des Kopfes in den vorliegenden materiellen Tatsachen der Produktion zu entdecken“. Es ist die Angst vor der Utopie, die pedantische Sorge um die Einhaltung der materialistischen Geschichtsauffassung, die doch von ihren eigenen Erzeugern nicht desavouiert werden darf!

Wenn Utopist sein nichts anderes bedeutet, als sich über das, was einem als höchst wünschenswertes Ideal vorschwebt, möglichst genau und nicht nur in allgemeinen Umrissen Rechenschaft zu geben, auf dieses Ziel hinzuarbeiten, die Geister ringsum zu erwecken, damit sie dasselbe Ziel erkennen, — gut, dann seien wir Utopisten … Genau genommen liegt im Wort „Utopie“ ein Unmögliches, Phantastisches, das die Bescheidenheit oder Vorsicht des ersten Systematikers ehrt, von der „wissenschaftlichen“ Sozialdemokratie aber geschickterweise dazu benützt wird, um jedem, der Einrichtungen einer gerechteren Welt im Detail und nicht bloß in ganz verwaschenen „Tendenzen“ formuliert, den Narrenhut aufzusetzen. Denn „wissenschaftlich“ nennt sich ja eben die Sozialdemokratie, weil sie alles von der Evolution und nichts vom Willen des Einzelnen erwartet, weil sie sachlich, nicht persönlich orientiert ist. Diese „Wissenschaftlichkeit“ des Marxismus ist sein deutsches, sein nichtjüdisches, ja antijüdisches Ingrediens. Es ist kein Zufall, daß Kautsky an ihr festhält und Bernstein nicht. Kein Zufall, daß gerade von jüdischer Seite, wie Landauer, Popper, aber auch Bergson (der die Theorie der französischen Syndikalisten anregte), die heftigsten Stöße gegen dieses System der Willensunfreiheit geführt wurden. Zur Konzeption eines jüdischen Sozialismus gehört es jedenfalls die Scheu vor möglichst klaren Formulierungen des Zieles aufzugeben und sich nicht auf die „Entwicklung“ zu verlassen. — Inwiefern dieses Selbstvertrauen mit tiefer Demut vor dem Geschehen, ja sogar mit der Erkenntnis vereinbar ist, daß die großen Taten (auch die politischen) nur durch ein „Wunder“ jenseits menschlicher Energie zustande kommen, — dieses Problem habe ich in den Mittelpunkt meines Bekenntnisbuches („Heidentum, Christentum, Judentum“) gestellt.

Die klare Umschreibung des Zieles hätte noch eine andere gute Nebenwirkung. Ich glaube nämlich daß die scharfe Betonung des Klassenkampfes in der modernen Sozialdemokratie einen ihrer Gründe im Fehlen eines ausgeführten positiven Programms und im Perhorreszieren eines solchen hat. Vom Positiven darf und soll man nicht sprechen; um so lieber wirft man sich auf das heute Vorhandene, mit Händen Greifbare, — auch dem stumpfsten Verstand und gerade ihm Erreichbare, auf Gegensatz und Haß gegen alles, was dem (wenn auch noch so verschwommenen) Ziel entgegenzustreben scheint. Die Programmlosigkeit und Verlegenheit in der heutigen Sozialdemokratie kann man sich nicht leicht kraß genug vorstellen. Ist es nicht stupend, wenn Troelstra auf dem Luzerner Kongreß der Internationale (August 1919) beantragt, man möge eine „Studienkommission zur Ausarbeitung der Grundlinien für ein politisches System“ einsetzen! Eine Studienkommission! Ein Jahr nach Abschluß des Weltkrieges! Mitten im Fluß der Revolutionen, mitten im Sieg des Sozialismus, auf dem Gipfel politischer Erfolge, im Augenblick der endlichen Taten und Verkörperungen — eine Studienkommission! Zur Ausarbeitung der Grundlinien u. s. f. …! Man glaubt sich in die schlimmsten Diskutier-Epochen des Zionismus versetzt.

Von der Notwendigkeit eines Kampfes

verachten sollen. Da haben uns die großen Geister der deutschen Kultur anderes gelehrt als ihre jüdisch-antisemitischen politischen Vertreter in Prag.

Gewiß — ein kleiner Schaden geschieht den Deutschen damit, wenn ihnen die jüdischen Stimmen verloren gehen; das ist nicht zu leugnen. Aber man muß die ganze Situation in Betracht ziehen. In Wirklichkeit sind die Dinge eben nicht so, daß auf der einen Seite alles Gute und auf der anderen alles Schlechte liegt. In Wirklichkeit ist Gutes mit Bösem gemischt. Und wer richtig wählen will, muß eben eine sittliche Prüfung und Ueberlegung anstellen. Was geschieht, muß er fragen, wenn die Juden ihre Stimmen den Deutschen geben? Die Deutschen werden vielleicht um ein Mandat mehr bekommen. Sie werden vielleicht im Abgeordnetenhaus statt 78 dann 79 Abgeordnete haben. Aber was geschieht dafür den Juden? Die Juden werden dann überhaupt keine Vertretung haben; sie werden um jede Möglichkeit gebracht sein, ihre Wünsche vorzubringen, ihr Recht zu suchen und ihre Existenz zu schützen. Versteht man das? Gibt es einen Juden, der in dieser Ueberlegung zweifelt?

Es gibt in der Ethik wenige Grundsätze, die so sicher sind, wie die folgenden: wenn zwei verschiedene Menschen oder Gruppen uns um unsere Hilfe angehen, so sind wir verpflichtet, uns folgende Fragen vorzulegen: Wer von den beiden ist in größerer Not? Wer von den beiden ist gerade auf mich besonders angewiesen? Und wem kann gerade ich am besten helfen?

Müssen diese Fragen noch beantwortet werden? Wer ist in größerer Not? Die Deutschen, welche zu ihren 78 Mandaten noch eines haben wollen, oder die Juden, welche nicht um ein Plus an Besitzstand, sondern um ihre ganze Existenz, um ihr staatliches Leben überhaupt kämpfen? Die sich nicht gegen Verkürzungen in Straßentafeln und Firmenaufschriften, sondern gegen Plünderungen und Boykott, gegen Verhöhung und Haß mit letzten Kräften wehren? Und wer ist auf die Juden mehr angewiesen, das große Volk der Deutschen, die 3 Millionen Deutschen in der Tschechoslowakei, oder die wenigen Hunderttausende Juden, denen wahrhaft keiner helfen wird, mag er sich jetzt noch so judenfreundlich geberden, wenn sie sich nicht selbst helfen.

—uch.

Was soll man vom Wahlvorgang wissen?

Längstens drei Tage vor der Wahl bekommt jeder Wähler die Kandidatenlisten sämtlicher Parteien mit der Wahllegitimation zugestellt. Wo die Zusendung unterbleibt, hat sich der Wähler sofort beim Gemeindeamt um die Zusendung zu melden. Am Wahltage erscheint der Wähler mit sämtlichen Kandidatenlisten in jenem Wahllokal, dessen Zahl auf der Wahllegitimation enthalten ist. Im Wahllokal erhält er gegen Abgabe der Wahllegitimation ein Kuvert, in welches er, ohne daß jemand ihm hineinschauen oder behilflich sein dürfte, die Kandidatenliste Nr. 4, welche den Namen „Sdružené strany židovské“ trägt und als ersten Kandidaten Dr. Ludwig Singer, als Zweiten Dr. Max Brod usw. enthält, einlegt und sie dann in die Urne wirft. Die ihm übrig gebliebenen Kandidatenlisten werden in einem Behälter gesammelt, ohne daß kontrolliert werden kann, welche Liste vom Wähler abgegeben wurde und diese Institution ist dazu bestimmt, unsaubere Agitation hintanzuhalten, die daruf ausgeht, dem Wähler vor der Wahl alle Listen bis auf die gewünschte abzunehmen. Niemand hat das Recht, diese übriggebliebenen Listen durchzuschauen. Auf diese Weise ist das Wahlgeheimnis unbedingt gesichert.

Es besteht Wahlpflicht, sodaß jeder, der unentschuldigt ausbleibt, amtliche Verfolgung zu erwarten hat.

Die Wahl findet vor einer Kommission statt, in welcher auch die Vertreter unserer Partei sitzen. Unsere Vertreter werden darauf achten, daß Unzukömmlichkeiten und die Verletzung des Wahlgeheimnisses und der sonstigen Wahlvorschriften zuversichtlich hintangehalten werden. Sie werden insbesondere dafür sorgen, daß kein berechtigter Wähler unter irgendeinem Vorwande an der Ausübung seines Wahlrechtes verhindert wird, vor allem aber darauf achten, daß keine unberechtigte Person sich an dem Wahlakt beteiligt. Wir ersuchen die von uns ernannten Mitglieder der Wahlkommissionen, sich unverzüglich mit dem bestellten Ersatzmann ins Einvernehmen zu setzen, damit abwechselnd einer von ihnen während der Dauer des ganzen Wahlaktes, insbesondere aber bei der Stimmzählung anwesend ist. Sollte es, was nicht zu erwarten ist, in einem Wahllokal zu Unzukömmlichkeiten kommen, so hat das Kommissionsmitglied, eventuell auch der Wähler darauf zu dringen, daß dies im Protokoll über die Wahl verzeichnet wird, damit im weiteren Verfahren Abhilfe geschaffen werden kann.

Nach der Stimmzählung in jedem Wahllokale, bei welcher die Vertreter anwesend sind, wird das ganze Abstimmungsmaterial bis an die Kreiswahlkommission geleitet, welche das erste Skrutinium durchführt, d. h. die im ersten Wahlgang gewählten Abgeordneten feststellt, gleichzeitig auch die allfälligen Stimmreste für das zweite Skrutinium für jede Partei. Das erste Skrutinium geht so vor sich, daß erst bestimmt wird wieviel giltige Stimmzettel überhaupt abgegeben worden sind; die so gewonnene Zahl wird durch die Anzahl der für den Wahlkreis bestimmten Abgeordneten dividiert. Das Resultat nennt man Wahlzahl. Es fallen jeder Partei so viel Abgeordnete zu, als in der Zahl der für die Partei abgegebenen Stimmen die Wahlzahl enthalten ist. Die über die Wahlzahl oder ein Vielfaches der Wahlzahl abgegebenen Stimmen sowie auch die Summe der Stimmen jener Parteien, welche etwa die Wahlzahl in dem betreffenden Wahlkreis nicht erreicht haben, sind die sogenannten Reste, welche im zweiten Skrutinium ausschlaggebend sind.

Acht Tage nach dem ersten Skrutinium findet in Prag das zweite Skrutinium statt; das hat die Bedeutung, daß die Reste jeder Partei aus allen Wahlkreisen der Republik zusammengezählt werden. Dieses Skrutinium geht so vor sich: Sämtliche Reste der Stimmen aller Parteien aus allen Wahlkreisen werden addiert und die sich ergebende Summe durch die Anzahl der im ersten Skrutinium nicht zur Besetzung gekommenen Abgeordnetenmandate + 1 dividiert; das ergibt wieder die Wahlzahl des zweiten Skrutiniums; so oft diese zweite Wahlzahl in der Summe aller Reste, welche für eine Partei aus der ganzen

---

gegen die antisoziale Gesinnung bin ich freilich überzeugt (ebenso wie z. B. von der Notwendigkeit des Kampfes gegen die Assimilation). Ohne Kampf geht es nicht. Man kann mit der Umwälzung unserer menschenunwürdigen Ordnungen nicht warten, bis der letzte Burgeois (analog: der letzte Assimilant) guten Willens geworden ist. Unrichtig aber ist zweierlei: Im Kampf das einzige Mittel zu sehen — und diesen Kampf als einen Kampf der Klassen, nicht der Gesinnungen zu proklamieren. Beides geschieht im Dogma vom alleinseligmachenden Klassenkampf. Da wird behauptet, daß der Mensch nichts sei als ein (unbewußtes) Sprachrohr seiner Interessen, daß es gar keinen Sinn habe, ihn überzeugen zu wollen, da doch ohnedies nicht die Seele, sondern die Klasse in ihm sich für dieses oder jenes entscheide, — hinter diesem trostlos barbarischen Determinismus verbirgt sich aber der tiefere Grund, daß man gar nicht überzeugen kann, da man gar kein ausgeführtes Programm zukünftiger Formen hat, das doch am einleuchtendsten überzeugen könnte. Und da die Diskussion wegfällt, bleibt dann freilich nur Kampf und nichts als Kampf. — Klassenkampf ist zum guten Teil die Grobheit dessen, der nicht überzeugen kann, weil er gar nicht überzeugen will.

* * *

An sich würde selbst der radikalste Kommunismus einer vollen Entfaltung nationaler Kulturen nicht hinderlich sein. In der Praxis aber sieht es so aus, daß z. B. der russische Sowjetkommissar Lunatscharski („Die Kulturaufgaben der Arbeiterklasse“) über diese folgende, in sich durchaus widerspruchsvolle Sätze findet: „Die Menschheit geht unaufhaltsam den Weg zur Internationalisierung der Kultur vorwärts. Die nationale Grundlage wird natürlich noch lange Zeit (!) da sein, aber der Internationalismus setzt ja auch nicht die Vernichtung von nationalen Motiven in der allgemein menschlichen Symphonie voraus, sondern lediglich ihre reiche und freie Uebereinstimmung.“ Mit den Schlußsätzen stimme ich völlig überein. Wenn aber der Internationalismus die Vernichtung nationaler Motive nicht will — warum werden sie dann doch nur „noch lange Zeit da sein“ und nicht immer und ewig? Warum heißt es dann gleich wieder im nächsten Satz: „Die Rahmen der Nationen werden gesprengt.“ Das soll ja gar nicht geschehen, ist nicht erwünscht, — es soll nur der imperialistische Machtnationalismus durch reinen Kulturnationalismus, der verzichten, ungeistigen Aeußerlichkeiten entsagen gelernt hat, ersetzt werden. In dieser Einschränkung ist Nationalismus nicht etwa ein „notwendiges Uebel“, als das er in sozialistischen Kresen oft genug erklärt wird, sondern unentbehrlicher Baustein der Menschheit, Bindemittel, Verständigungsmittel des Geistes. — Der Staat neigt zur Schablonisierung, er stellt am liebsten grobsinnliche Merkmale auf, beurteilt etwa die Nationen einfach als Sprachgemeinschaften und gibt nicht gern Ausnahmen zu. Daß Nation nicht mehr und nicht weniger als „Sprache“ bedeute, also auf einen möglichst inhaltsarmen Begriff herabgedrückt werde, den ärmsten, den die Sachlage überhaupt noch zuläßt, ist ja nur eine Folge des sozialistischen Theorems vom „notwendigen Uebel des Nationalismus.“ — Nichts begreiflicher, nichts entschuldbarer nach all den Exzessen des Kriegsnationalismus, — und doch nichts kulturloser, nichts hoffnungsloser als dieses Verfallen ins entgegengesetzte Extrem! Die Fiktion einer einheitlichen Proletariergesinnung trägt dazu bei, den Vollsozialismus noch auf lange hinaus in der unglückseligen Winkelgasse des Antinationalismus festzuhalten, wiewohl ihm solches Verweilen durchaus nicht immanent ist. Denn im Grunde kann, wer antinational ist, nicht international sein. Er ist wahrscheinlich unternational, denn zum „Inter“, zur Klammer gehören doch auch die Stücke, die miteinander verklammert werden sollen.

Das Wesen des jüdischen Sozialismus wie auch des jüdischen Nationalismus ist und soll bleiben: die große allmenschliche Sehnsucht des Judentums.

Ich glaube: dieser Quelle entspringt ein Strom, dessen Lauf dem großen Meere der wahren Internationale entgegenführt, — jenem Ozean, in den alle Völker, jedes nach seiner Art, ihr Bestes hineintragen, damit die gemeinsame Küste der Menschlichkeit sich bade in den reinsten kraftvollen Willenzügen einer gerechten Weltordnung.

Republik zusammenkommen, enthalten ist, so viele Abgeordnete entfallen auf die betreffende Partei.

Die Kandidaten, welche für das zweite Skrutinium in Betracht kommen, werden von der Reichsexekutive jeder Partei bestimmt, welche für dieses zweite Skrutinium eine eigene Wahlliste einzureichen hat, in welcher sich Kandaditen der einzelnen Listen, welche im ersten Skrutinium nicht gewählt worden sind, in einer von der Partei zu bestimmenden Reihenfolge befinden.

Es ist dafür Sorge getragen, daß Dr. Singer sowie Dr. Brod, falls sie nicht im ersten Wahlgang gewählt werden, ins zweite Skrutinium kommen.

Die Voraussetzung, daß die Reste einer Partei in das zweite Skrutinium gelangen, ist die, daß die betreffende Partei entweder wenigstens in einem Wahlkreis die Wahlzahl des ersten Skrutiniums erreicht oder 20.000 Stimmen auf sich vereinigt. Nach Berichten, die wir aus der Slowakei über die jüdische Wahlbewegung erhalten haben, unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Bedingung von uns erfüllt werden wird.

Es kann demnach nicht oft genug wiederholt werden, daß keine jüdische Stimme verloren gehen kann. Im Gegenteil, wenn die Juden hier ihre sittliche Pflicht erfüllen, dann ist die Aussicht vorhanden, auch schon im ersten Skrutinium ein Prager jüdisches Mandat zu erlangen.

Achtung vor Nachrichtenfälschungen!

Juden! Wie wir erfahren, beabsichtigen die Deutschdemokraten gegen die jüdischen Wähler im letzten Moment einen Generalangriff mit raffinierten Falsch-Nachrichten zu unternehmen.

So wird Prag mit einem nachgemachten Telegramm überschwemmt, das auf Grund in Prag erfundener Nachrichten die Wahl in Eperies zweifelhaft machen soll. Der „Jude" Hermann Taussig, den die slowakischen Juden nach diesem Telegramme wählen sollen, heißt Tausik, ist kein Jude, ist tschechischer Sozialdemokrat und hat bei den slowakischen Juden nicht den geringsten Anhang. Achtung vor solchen plumpen Fälschungen und Akten der Verzweiflung! Es ist nach dieser Probe wahrhaft vornehmer Kampfesart noch gröberes Geschütz zu erwarten. Laßt Euch nicht verwirren!

Kopfschmerzen.

Von **Dr. Leo Sipos**, Rechtsanwalt in Bratislawa.

Als ich gestern Früh nach Prag kam, war das erste Blatt, daß ich in die Hand bekam, voll Streit darüber, ob die „deutsch-demokratische Freiheitspartei" oder die „Vereinigten jüdischen Parteien" weniger Aussichten hätten, ein Mandat zu erreichen. Nun, ich glaube, daß keine Partei es notwendig hat, sich wegen der Aussicht der anderen Partei den Kopf schmerzen zu lassen. Da es aber schon geschehen ist, will ich als Menschenfreund zur Heilung der Schmerzen mein Möglichstes beitragen.

Selbstverständlich kann ich als Wähler aus der Slowakei nur über die dortigen Verhältnisse berichten, doch hoffe ich, daß auch dieser partielle Bericht zur Klärung der in der Luft hängenden und völlig zwecklosen Streitfragen genügen wird.

Ich muß im Vorhinein bemerken, daß ich meinen Bericht weder von Zupanen, noch von anderen behördlichen Autoritäten) habe, sondern daß derselbe darauf beruht, daß ich die Verhältnisse der Slowakei, wo ich geboren und erzogen bin und wo ich mit kurzer Unterbrechung nun schon nahezu 20 Jahre arbeite, aus eigener Anschauung und bis in die kleinsten Details kenne.

Zwei Bezirke der Slowakei sind es, wo die „Vereinigten Jüdischen Parteien" mit 99 Prozent Sicherheit auf Erlangung eines Mandates rechnen können. Diese sind Eperjes (Prešov) und Ersekujvár (Nove Zamky).

Eperjes ist der Bezirk, wo Juden in größeren Massen wohnen. Zu diesem Bezirke gehört das ganze Komitat Sáros, der größere Teil des Komitates Zemplin und Teile der Komitat Abauj und Ung. In Sáros sind heute 15.000, im tschechoslowakischen Teile Zemplins 20.000, Ung 8000 und Abauj 3000 Juden. Diese Zahlen sind eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Meine Schätzung beruht auf der allgemein bekannten Tatsache, daß in Ungarn die Volkszählungen, speziell in den Nationalitätengegenden nicht besonders genau waren und immer unter dem tatsächlichen Status angegeben waren. Hierzu kommt selbstverständlich die seit 10 Jahren eingetretene natürliche Vermehrung der Population.

Es ist komisch, wenn Leute, die sich, wie mir gut bekannt ist, auf Umwegen über die Verhältnisse in der Slowakei informieren ließen, nun mit Zahlen herumwerfen, die vor 10 Jahren nicht genau waren und heute tief unter dem tatsächlichen Stand stehen. — Ich wiederhole hier nochmals, was ich im „Prager Tagblatt" die Angaben der deutschdemokratische Freiheitspartei berichtigend mitgeteilt habe, daß seit dem Jahre 1910 überhaupt keine Volkszählung stattgefunden hat, daher auch keine im Jahre 1917. Wenn die Herren mit den Kopfschmerzen nur einigermaßen informiert wären, müßten sie wissen, daß in der Slowakei seitens der Magyaren eine sehr große Stimmenenthaltung geübt werden wird und daß zufolge der Wahlparole derselben, d. i. für die katholische Volkspartei zu stimmen, es zu erwarten ist, daß der nichtklerikale Teil lieber unsere Liste wählen wird, als eine offenkundig klerikale Partei.

In der ganzen Slowakei, speziell aber im Eperjeser Wahlkreise ist es sicher, daß einfach alle Juden die jüdische Liste wählen werden, so daß trotz aller frommen Wünsche in Eperjes die jüdische Liste durchdringen oder zumindest 20.000 Stimmen auf sich vereinigen wird.

Aehnlich ist die Sachlage im Wahlkreise Ersekujvár. Zu diesem Wahlkreise gehört die Stadt Preßburg, die allein 17.000 jüdische Einwohner hat, Neutra mit 4000, Dmearzendahely mit 3600, Komorn mit 2000, Ersekujvár mit 3000, Galántha mit 1800, Léva mit 1500 jüdischen Enwohnern. Hiezu gehört noch die ganze Insel Schütt, die von Juden dicht bevölkert ist, und wo es kaum ein Dorf gibt, in dem keine Juden wohnen. — Die Wahlkreise der Slowakei sind also keineswegs sagenhaft; die jüdischen Aussichten vielmehr höchst real. Es wird auch alles, was hier gegen die Aussichten der Juden in der Slowakei zusammengefabelt wird, an dem wirklichen Ausfall der Wahlen in der Slowakei nichts ändern. Für die Juden der übrigen Teile dieses Staates ist es aber wichtig, jenen Glauben zu schenken, welche jüdische, und nicht jenen, welche deutschnationale Interessen um den Preis des Antisemitismus vertreten, ist es wichtig, zu wissen, daß die objektive Beurteilung der Verhältnisse in der Slowakei es als zweifellos erscheinen läßt, daß sich dort auf alle Fälle die Bedingung erfüllen wird, welche das Wahlgesetz als Voraussetzung für das zweite Skrutinium und für die Zusammenzählung sämtlicher für die Vereinigten jüdischen Parteien abgegebenen Stimmen dieses Staates aufgestellt hat.

Ein Schlußwort.

Das „Montagsblatt" aus Böhmen" unternimmt in einem fünfspaltigen, sehr verworrenen Artikel, die von uns in den vorigen Nummern konstatierten Tatsachen mit kühnem Schwung hinwegzuleugnen, begeistert sich für die tschechischen Juden und macht dan seinem redaktionellen Katzenjammer in einer zwar nicht sehr gehaltvoll, aber sehr groß bedruckten Blattseite Luft, in der es den Juden und Jüdinnen zum letzten Mal einreden will, daß sie deutschdemokratisch und noch dazu Prof. Kafka wählen müssen. Wir können uns eine Antwort auf dieses Geschimpfe ersparen und wollen nur sachlich und zum Schluß feststellen:

Das Kompromiß der deutschen Parteien geht auf Kosten der Juden zu Gunsten der deutschnationalen Antisemiten, es läßt sich nicht wegleugnen, daß die deutschdemokratische Partei an ihrer aussichtsreichsten Stelle einen deutschnationalen Antisemiten kandidiert, daß sie also nichts anderes ist, wie ein Stimmenfang-Instrument zu Gunsten der Antisemiten.

Daß der Listenführer in Prag Prof. Bruno Alexander Kafka durch seine Taufe bewiesen hat, daß er mit dem Judentum nichts zu tun haben will, ist ebenfalls eine Tatsache, die mit Freisinn oder Konfession nicht das Geringste zu tun hat; daß daher die Juden ihn nicht als ihren Vertreter wählen können, ist selbstverständlich, für sie besitzt er eben nicht die Eigenschaften, die der jüdische Vertreter im Parlament haben muß, das ist vor allem eine positive Stellungnahme für das Judentum.

Sein Ersatzmann ist ein Antisemit und alle Gerüchte von seinem angeblichen Rücktritt sind unwahr, solange dieser Rücktritt nicht amtlich verlautbart wird, wie es das Gesetz vorschreibt. Dies hätte geschehen müssen, wenn er wirklich zurückgetreten wäre.

Daß sich die deutschdemokratische Politik unheilbar blamiert hat, weiß jeder, der die Geschichte des gerade von Dr. Kafka stark betriebenen Ausgleichsoktroy kennt. Sie führt die Worte „Freiheit und Fortschritt" nur als Zugmittel im Schilde, war nie freiheitlich, nie fortschrittlich, war stets nur die jüdische Filiale der radikalsten deutschnationalen Politik.

Die amtlichen Zahlen, mit denen man den jüdischen Wählern weismachen will, daß die jüdischen Listen keinerlei Aussicht haben, existieren nicht. So führt „Der Wähler", die deutschdemokratische Wahlzeitung, für den Wahlkreis Eperies Zahlen an, die aus einer angeblichen Volkszählung aus dem Jahre 1917 stamen sollen. Im Jahre 1917 hat in der Slowakei überhaupt keine Volkszählung stattgefunden. Man sieht also, wie skrupellos Daten zur Irreführung des jüdischen Wählers zusammengestellt haben. Dagegen sind die Zahlen, die die „Vereinigten jüdischen Parteien" anführen, auf gründlichen statistischen Untersuchungen aufgebaut.

Wir behaupten also nach wie vor: 1. daß die deutschdemokratischen Freisinnigen nach ihrem ganzen Verhalten doch nur Antisemiten sind, teils bewußte, teils unbewußte, größtenteils jüdische und — soweit solche überhaupt vorhanden sind — arische Antisemiten, daß die deutschdemokratische Politik eine den Antisemitismus äußerst fördernde Wirkung hat. 2. Daß mit den Juden, die deutsch wählen, schlimme Experimente gemacht

werden, weil die so abgegebenen Stimmen den deutschen Antisemiten nicht verloren gehen können. 3. Daß es für den bewußten und den politisch reifen Juden infolgedessen keine andere Möglichkeit gibt, als die Liste der Vereinigten jüdischen Parteien“ zu wählen; auf keinen Fall kann er durch das Medium der deutschdemokratischen Liste die deutschnationalen Antisemiten stärken. Jeder Jude wird daher jüdisch wählen, wenn er gut wählen will.

—ker.

Pogrompolitiker.

Vor wenigen Tagen fand in Karolinental eine deutsche Wählerversammlung statt, zu der die Karolinentaler Stadtvertretung den Deutschen einen Saal des tschechischen Repräsentationshauses beigestellt hatte. Bei dieser Versammlung sprach Herr Lustig (deutschbewußter Jude) auch über die Judenfrage. Daß er die Tragik des Judentums vor nichtjüdischen Zuhörern — denn Juden waren sehr wenige anwesend — in entwürdigender Weise lächerlich machte, wird uns nicht weiter aufregen, denn das sind wir von den bewußten deutschdemokratischen Parteigängern schon gewöhnt. Aber eine andere Kleinigkeit und ihre Folgen sind bemerkenswert. Herr Lustig gefiel sich bei seinen Ausführungen über die Judenfrage auch in gehässigen Ausfällen gegen den tschechoslowakischen Staat; bemerkenswerter Weise war er der einzige der drei Redner, der dies tat. Am nächsten Morgen stand in allen tschechischen Blättern eine drohende Notiz gegen die Juden, die den tschechischen Staat und seine Armee beleidigen. „Wir werden ihnen schon zeigen“ usw. usw.

Zu diesen Tatsachen haben wir Nachstehendes zu bemerken:

Gegen eine sachliche Kritik des Staates und seiner Verwaltung auch von jüdischer Seite haben wir nicht das Geringste einzuwenden. Wenn dagegen ein sogenannter deutschbewußter Jude in liebedienerischer Ueberbietung der Deutschnationalen das ganze Judentum der Stadt leichtsinnig in Gefahr bringt, nur um zu beweisen, daß er ein noch echterer Deutscher sei als die Deutschesten der Deutschen, dann müssen wir dagegen auf das Schärfste protestieren. Wir müssen die Juden warnen, sich einer solchen Politik, die — ohne dem Deutschtum im Geringsten zu nützen — der tschechischen Presse immer nur neues Material zur Verhetzung bietet, und letztes Endes nur auf Pogrome hinsteuert, zu verschreiben. Und diese Politik, die sich hier in einem typischen Beispiel zeigt, ist die Politik der Juden, die mit aller Gewalt und — wenn man das letzte „Montagsblatt“ liest — tränenden Auges und mit herzbewegenden Worten das Judentum zu diesem Harakiri treiben wollen.

Um noch einmal hervorzuheben: die wirklichen Deutschen haben bei ihren Kundgebungen und Reden, auch wenn sie gegen die Tschechen und gegen den Staat gesprochen haben, ihre Würde bewahrt. Die deutschbewußten Juden hingegen suchen sich krampfhaft den Deutschen bemerkbar zu machen durch potenzierten Tschechenhaß und potenzierte Staatsfeindlichkeit und sind dadurch die Erreger des potenzierten Antisemitismus auf beiden Seiten. Dasselbe Bild und dieselbe Wirkung zeigte der Aufruf der deutschbewußten Juden im „Prager Tagblatt“ mit seiner wenig geschmackvollen Bemerkung „zwischen Tabor und Böhm.-Trübau“ usw.

Ein zweites Kapitel: Zu Kriegsbeginn zogen unter Anführung Prager deutschdemokratischer Größen eine ganze Reihe von der Prager Polizei gemieteter Individuen und von diesen mitgerissen ein Teil der Prager deutschen Jugend in den Straßen herum, sangen die „Wacht am Rhein“, stellten sich theatralisch um das Radetzky-Denkmal herum, ließen sich von Prof. Kafka patriotisch anreden und schrieen dann „Heil“. Diese „Wacht am Rhein“ in Prag war eine der ersten Ursachen, die die damals mehr latente nationale Feindschaft der Tschechen gegen die Deutschen heller angefacht haben. Dann kamen die Kriegszeiten, das Regime Stürgkh, die Militärdiktatur. Da glaubten wieder einige sogenannte freiheitliche Politiker, daß nun ihr Weizen blühe. Anstatt die immer mehr und mehr anschwellende nationale Feindschaft durch ehrliche Ausgleichsversuche beiseite zu schaffen, setzten sie der deutschen Belangpolitik noch die Krone auf, indem sie das Ausgleichsoktroy ersanden, d. h. mit Hilfe des vorher so gesegneten Kriegszustandes und seiner Machtmittel sollte ein „nationaler Ausgleich“ ohne Verhandlungen von Volk zu Volk, ohne Einverständnis der Gegenseite mit Gewalt durchgeführt werden. Einer der Hauptarbeiter für dieses Oktroy war Prof. Bruno Alexander Kafka, der heute als deutschdemokratischer Listenführer im Kasino die schönsten Reden über das Selbstbestimmungsrecht der Völker hält. Damals hatte das Gift aber seine Wirkung getan. Die Tschechen, durch die Vergewaltigungsversuche aufgereizt, wollten von einem Ausgleich nichts mehr wissen. Maßloser nationaler Haß und — da zu den Führern dieser Oktroypolitik auch die deutschbewußten Juden gehört haben — maßloser Antisemitismus waren das Resultat dieser Bemühungen. Diesen Leuten haben es die Deutschen zu verdanken, daß sie heute fort nach ihrem Selbstbestimmungsrecht rufen, daß sie es nicht schon haben. Diesen Leuten haben die Juden Prags den hochgehenden tschechischen Antisemitismus zu verdanken. Den Gang der Ereignisse haben diese Herren freilich nicht aufhalten können. Aber sie haben sich nach Kräften bemüht, diesen Ereignissen wenigstens möglichst viel unangenehme Seiten anzuheften.

Daß nun solche Leute den Tschechen gegenüber nicht die wirksamsten Vertreter des deutschen Selbstbestimmungsrechtes sein können, ist eine Sorge, die wir eigentlich den Deutschen überlassen könnten. Aber wir müssen alle Juden aufs eindringlichste davor warnen, solche Leute als ihre Vertreter anzusehen, Leute, die ihnen nur neuen Haß und neue Anfeindungen eintragen könnten, ihnen auch bei den Deutschen schwerlich behilflich sein werden. Prof. Kafka hat seine eigenartigen Verdienste um die Begründung des tschechischen Staates. Seine Politik während des Krieges hat die Entwicklung der Verhältnisse beschleunigt und diesem Staat jene Züge aufgeprägt, an denen die Deutschen heute so schwer tragen.

Dem politisch reifen Juden empfehlen wir nun, zu überlegen, ob er deutschdemokratisch wählen kann.

—O—

Ein Kulturdenkmal.

„Ein Kulturdenkmal“ nennt die Komotauer sozialdemokratische „Volkszeitung“ die sehenswerten Ankündigungen der Komotauer rassenreinen Musikfreunde zu deren Konzert, die den Schlußsatz enthalten: „Nur Deutsche arischer Abstammung haben Zutritt.“ Die „Volkszeitung“ hat in ihrer Entrüstung Recht. Wir müssen uns jedoch fragen, was dies zu bedeuten hat, denn Konzerte des hiesigen Volksgesangsvereines wurden unseres Wissens von Juden nie besucht. Der Schlag, der die Juden treffen sollte, fällt nur auf die Veranstalter zurück, und wir haben hier die beste Antwort auf die Wahlkampagne der „Bohemia“ und ihrer Hintermänner, die sich nicht entblöden, den Juden einen Täufling zur Wahl zu empfehlen und sie dann beschimpfen, weil die Juden endlich auf reinliche Scheidung dringen. Möget Ihr die Juden nicht, so dürft Ihr auch nicht ihre Stimmen verlangen.

Eine Wahlrede der Frau Anitta Müller in Bratislava.

Im großen Saal des Regierungsgebäude in Bratislava fand vor einigen Tagen eine vom jüdischen Volksverband einberufene jüdische Massenversammlung statt, in welcher Frau Anitta Müller aus Wien unter stürmischem Beifall über soziale Fürsorge und jüdische Nationität sprach. Die Rednerin, die von dem Präsidenten des Hilfskomitees, Herrn Sandor Gestettner, und den Herren Bernhard Weiß und Markus Weinfeld namens des jüdischen Volksverbandes begrüßt wurde, sprach zwei Stunden lang in fesselnder Weise und forderte die Judenschaft auf, bei den Wahlen für die jüdische Liste einzutreten. Ihre Rede hat der nationalen Sache einen großen Dienst geleistet, zumal an der Versammlung sämtliche jüdischen Kreise der Stadt teilnahmen, besondersdie assimilierten Richtungen, die sonst bei solchen Gelegenheiten fernblieben.

Anmerkungen zum deutschdemokratischen „Wähler“.

Herr Dr. Hugo Salus sollte im Gebrauche der Peitsche für Abgefallene etwas vorsichtiger sein.

•

In dem Aufsatze Prof. Spiegels, der im Gegensatze zu den Ausführungen, Artikeln und Proklamationen seiner Parteigenossen etwas ruhiger gehalten ist, und in dem er die bekannte naiv-mechanistische Theorie vom Wesen des Volkes maßvoll verteidigt, kommt folgende Behauptung vor:

„Der beste Beweis dafür ist darin gelegen, daß der Motivenbericht zur tschechoslowakischen Verfassung ausdrücklich erklärt, sich in die Frage, ob die Juden eine Nationalität sind oder nicht, nicht einzumengen. Dem gegenüber ist es von ganz untergeordneter Bedeutung, daß es derselbe Bericht den Juden freistellt, ob sie sich bei der Volkszählung oder bei anderen Gelegenheiten zur jüdischen oder zur deutschen oder zur tschechischen Nationalität bekennen wollen.“

Wir glauben an die ehrliche Ueberzeugung Prof. Spiegels. Aber es wird schwer, diesen Ausspruch von der untergeordneten Bedeutung dieses staatsrechtlichen Aktes in diesen Glauben einzubeziehen.

•

Die geschmacklosen und gehässigen persönlichen Angriffe gegen Max Brod haben eine gute Seite. Sie zeigen auch dem politisch Unerfahrensten, welcher Kampfmethoden die jüdischen Antisemiten fähig sind. Es ist schließlich auch nicht ganz unbegreiflich, daß Juden, die sich den Antisemiten verkaufen, nicht im moralischen Gleichgewicht bleiben können, wenn sie iher jüdischen Brüder deshalb angreifen und beschimpfen, weil diese jenen tiefsten, in langer Bluts- und Schicksalsgemeinschaft begründeten Gefühlen folgen, welche die deutschdemokratischen Juden, als sie sich mit den Antisemiten zu einer würdelosen Ehe zur linken Hand verbanden, — hoffentlich nicht ohne Mühe — unterdrücken mußten, und bei deren Unterdrückung sie gewiß alles andere eher als das Bewußtsein einer moralischen Glanzleistung hatten.

•

Prof. Spiegel: „Es gibt Deutsche der Sprache nach, die sich nicht als Deutsche der Volkszugehörigkeit und Abstammung nach ansehen und, wie ich selbstverständlich zugeben muß, auch von vielen Deutschen nicht als Deutsche der Volkszugehörigkeit und der Abstammung nach angesehen werden. Ich selbst bin ein entschiedener Gegner dieser Auffassung.“ — Kunst!

Darauf mußten die deutschnationalen Juden kommen.

Unter diesem Titel schreibt das Regierungsblatt „Československá Republika“: Wir lassen gewiß jeder Partei vollkommene Agitationsfreiheit, aber es gibt gewisse Grenzen, welche das einfache Anstandsgefühl eingibt, und die ungestraft nicht überschritten werden dürfen. Wir können übrigens konstatieren, daß die deutschen Parteien trotz aller scharfen und stellenweise leidenschaftliche Töne nicht provozieren. Was sich aber die Prager Juden, die sich zur deutschdemokratischen Freihitspartei bekennen, geleistet haben, kann man nicht anders als unerhörte Frechheit bezeichnen. In ihrem Wahlaufruf, der gegen die vereinigten jüdischen

Parteien gerichtet ist, fallen sie anstatt ihre Gegner, in leidenschaftlicher Weise unser Volk an. Sie reden vom tschechischen Heißhunger, welcher die beiden deutschen Theater in Prag, ihr Schulwesen bedroht, die jüdischen Kinder zwingt tschechische Schulen zu besuchen und sich dann zwischen Raudnitz und Wittingau oder Tabor und Böhmisch-Trübau eine Existenz zu suchen. Mit flammenden Worten werden da die in deutschem Geiste erzogenen Juden und Jüdinnen aufgerufen, sich für die Erhaltung des Deutschtums in Prag einzusetzen und am Wahltag ihr Deutschtum nicht zu verleugnen. Also die in Prag und in Böhmen wohnenden Juden sollen jenes Deutschtum schützen, das ihnen die Deutschen selbst absprechen! Sie sollen das deutsche Schulwesen, die deutsche Kunst, ja sogar das Recht auf der Gasse deutsch zu sprechen schützen, das ihnen niemand verweigert. Sie sollen sich fürchten ihre Existenz in tschechischer Gegend, im tschechischen Volke, in tschechischer Sprache zu suchen! Als ob es nicht bekannt wäre, daß von 90.000 Juden in Böhmen mehr als 9/10 in rein tschechischen Gebiete wohnen! Wir wünschen uns die Mienen zu sehen und die Antworten auf die direkte Frage der „Deutschbewußten“ zu hören, ob sich alle die Tausende Juden nicht ihre Existenz im Gebiet der deutschen Kultur irgendwie zwischen Asch und Saaz, oder Weipert und Postelberg suchen wollen. Wir werden uns merken, wer es war, der in der Wahlkampagne den verstocktesten Haß uns gegenüber geäußert, sich die gröbsten Verleumdungen und den herausforderndsten Ton erlaubt hat. Solchen verbissenen Feinden gegenüber wäre jede Nachsicht unstatthafte Schwäche.“ — —

Rundschau.

Zionismus.

Dr. Weizmanns Ankunft in Palästina.

Dr. Weizmann, Dr. Ruppin, Mr. Rosoff und Mr. Spire sind in Palästina eingetroffen. Der „Waad Hazmani“ hat ein Manifest an die arabische Bevölkerung erlassen, in dem er sie zur Mitarbeit am Wiederaufbau Palästinas aufruft. Das Streben der Juden geht nicht dahin, die Araber auszubeuten, sondern für das gemeinsame Wohl zu arbeiten. Der „Waad Hazmani“ hat eine Resolution beschlossen, in der er gegen das Verbot der jüdischen Einwanderung protestiert.

Der syrische Kongreß hat die Rückziehung der Truppen der Verbündeten aus Süd- und Westsyrien verlangt.

Belagerungszustand in Jerusalem.

Am 9. April langte ein Funkspruch ein, der bereits durch die Tagesblätter verbreitet worden ist: London, 9. April. Am 5. April wurde über Jerusalem der Belagerungszustand verhängt. Berittene Maschinengewehrabteilungen patrouillieren durch die Stadt. Am Dienstag ist es zwischen Juden und Mohammedanern wiederum zu vereinzelten Kämpfen gekommen, bei denen mehrere Personen getötet wurden. Im ganzen wurden etwa 250 Personen getötet oder verwundet. Am 7. wurde der Zugang zur Stadt wieder freigegeben. Es herrschen jetzt wieder normale Verhältnisse.

Eine Bestätigung dieser Nachricht sowie genauere Angaben konnten wir bisher nicht erlangen.

Die zweite Jerusalemer Demonstration.

Die zweite Jerusalemer Demonstration hatte einen größeren Umfang als die erste. Es wurden verschiedene Ansprachen gehalten und es ging auch nicht ohne kleine Störungen der Ordnung ab, wenn auch die diensttuenden britischen Offiziere auf das Eifrigste bemüht waren, die Ordnung zu erhalten. Im Zuge befand sich auch der Bürgermeister von Jerusalem, der von Arif Pascha, dem Präsidenten der islamitisch-christlichen Vereinigung, von dem Deputierten Said Effendi al Hussein und vielen anderen Vornehmen begleitet war. Vor dem Gouvernement machte der Zug Halt und die Führer wurden vom Oberstleutnant Ponham, dem stellvertretenden Militärgouverneur von Jerusalem empfangen.

Auf die Ansprache der Führer versprach er den Protest unverzüglich ans Hauptquartier weiterzuleiten. Er forderte die Veranstalter auf, im Interesse der Sache die Ordnung zu bewahren.

Die Beteiligung des Bürgermeisters von Jerusalem Mussa Kazim Al Hussein an der Kundgebung gegen die britische Regierungserklärung hat bei den ansässigen Juden große Empörung hervorgerufen. Der Rat der Jerusalemer Juden hat dem Bürgermeister folgenden Brief übersandt:

„Geehrter Herr! Der Rat der Jerusalemer Juden hat mich beauftragt, Ihnen in seinem Namen folgendes zu sagen: Bei der am 27. Feber in Jerusalem abgehaltenen Demonstration, in welcher die Opposition gegen die Begründung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk durch beleidigende Rufe gegen die, die bei dieser Gründung behilflich sind, zum Ausdrucke gebracht wurde, waren Sie, der Präsident der Jerusalemer Gemeinde, einer der wenigen, welche an dieser Demonstration teilgenommen haben und Sie waren auch ein Mitglied der Abordnung, welche im Namen der Demonstranten einen Protest überreicht haben. Die palästinensische Judenheit jeder Partei und Richtung ist absolut und untrennbar vereinigt hinsichtlich der Forderung nach einer nationalen Heimstätte für das Volk Israel im Lande seiner Väter, für welche Großbritannien eine von seinen Verbündeten bestätigte Deklaration erlassen hat. Diese Einigkeit wurde durch alle seine verschiedenen Delegationen, welche im vergangenen Jahre vor der amerikanischen Kommission erschienen sind, veranschaulicht und hervorgehoben. Sie, mein Herr, in Ihrer Eigenschaft als Vorsteher der Jerusalemer Gemeinde, und Vertreter aller Einwohner, deren Mehrzahl Juden sind, hatten nicht die moralische Berechtigung, an einer Kundgebung teilzunehmen, die gegen die größere Hälfte der Bürger dieser Stadt gerichtet war. Wenn jetzt Wahlen in den Stadtrat stattfinden würden, so würde sicher kein Jude seine Stimme für jemanden abgeben, der an einer Kundgebung teilaenommen hat, die sich gegen seine Wünsche und die Wünsche seines Volkes richtete, in denen nicht der Schatten einer Benachteiligung für andere enthalten ist. Aus verschiedenen Gründen finden keine Wahlen statt; das kann jedoch den Rat als Vertreter der Jerusalemer jüdischen Gemeinde nicht abhalten, Sie von der herrschenden Ueberzeugung in Kenntnis zu setzen, in der Sie wohl mit uns übereinstimmen, daß Sie von Freitag, dem 27. Feber 1920 an aufgehört haben, der Bevollmächtigte der Juden Jerusalems zu sein. Hochachtungsvoll für den Rat der Juden Jerusalems gez. David Yellin, Präsident.“

Die Briefmarken Faysuls.

General Haddad Pascha, der sich in Sachen Faysuls mehrere Wochen in London aufhielt, hat dem Korrespondenten der „Times“ gegenüber geäußert, daß der neue König und die Nation von den freundschaftlichsten Gefühlen gegen Großbritannien beseelt seien. — In Damaskus weht bereits die neue syrische Fahne und neue Marken des Königreiches Syrien sind bereits in Druck.

Der Emir ist am Kommen verhindert.

General Nouvy Bey weilt als Gesandter Emir Faysuls in Paris; der Emir selbst ist durch die Lage in Syrien vorläufig am Kommen verhindert. Der General spricht in einem Interview von „L'Information“ davon, daß Mesopotamien antibritisch gesinnt sei. Trotzdem britische Truppen im Lande stünden, hielte England das Gebiet nicht wirklich. Mit der Proklamation des unabhängigen Mesopotamien und der Wahl Emir Abdullahs zum Könige habe der Damaszener Kongreß einen allgemeinen Wunsch erfüllt. Die Vereinigung Syriens mit Mesopotamien sei gleichzeitig den Bedingnissen der notwendigen Verteidigung gegen den Türken, den gemeinsamen Feind, und denen des wirtschaftlichen Vorteils gerecht geworden. Während Mesopotamien den Beistand Großbritanniens suchen werde, würde Syrien dasselbe Frankreich gegenüber tun. „Doch“, fügt Nouvy hinzu, „wir werden keine militärische Unterwerfung dulden. Freunde, Alliierte, Verbündete — gern! Doch unterworfen, besiegte Sklaven — niemals!“

Die Hadassah und die Organisation.

In einer Versammlung der bei der Hadassah angestellten Aerzte zu Jerusalem wurde ihre Stellung zur Zionistischen Organisation erwogen. Man faßte den Beschluß, die gesamte ärztliche Tätigkeit der Hadassah der Oberaufsicht der Zionistischen Kommission zu unterstellen.

Ein Memorandum der jüd. Delegation an die Friedenskonferenz.

Das nachstehende Dokument wurde dem Präsidenten und den Mitgliedern der Friedenskonferenz am 6. Feber 1920 überreicht:

Das Komitee der jüdischen Delegationen bei der Friedenskonferenz, daß im Namen von Organisationen spricht, die 12 Millionen Juden vertreten, bittet, die Friedenskonferenz möge die Ansprüche und das historische Anrecht des jüdischen Volkes hinsichtlich Palästinas anerkennen; daß eine solche Handlung von der Friedenskonferenz unternommen werden soll, die den uneingeschränkten Besitz Palästinas dem zu begründenden Völkerbund überträgt und daß mit der Regierung Großbritannien als Mandatar oder als Schutzmacht betraut werde möge.

Unter diesem Mandat oder dieser Schutzherrschaft soll Palästina in solche politische, administrative und ökonomische Verhältnisse versetzt werden, die die Errichtung einer nationalen jüdischen Heimstätte sicherstellen und schließlich die Schaffung eines autonomen jüdischen Gemeinwesen ermöglichen, wobei ausdrücklich betont wird, daß nichts unternommen werden soll, was geeignet wäre, den religiösen und bürgerlichen Rechte der bestehenden nichtjüdischen Gemeinden in Palästina zu präjudizieren oder die Rechte und die politische Lage der Juden in anderen Ländern zu beeinflussen, in Palästina soll für alle Glaubensbekenntnisse die vollste religiöse Freiheit herrschen und es soll zwischen den Einwohnern hinsichtlich ihrer bürgerlichen Rechte kein Unterschied auf Grund ihrer Religions- oder Rassenzugehörigkeit gemacht werden.

Das Komitee ist aus Vertretern der nachstehenden Länder und Organisationen zusammengesetzt: Vereinigte Staaten: Jüdisch-amerikanischer Kongreß; Kanada: Jüdischer Kongreß in Kanada; Beßarabien: Konferenz der jüdischen Gemeinden; Bukowina: Jüdischer Nationalrat; Ostgalizien: Jüdischer Nationalrat; Italien: Komitee der Gemeinden, Zionistische Federation, Federation der Rabbiner; Palästina: Die jüd. Delegiertenversammlung. Polen: Jüdischer Nationalrat; Rumänien: Vereinigung der in Rumänien geborenen Juden, Zionistische Federation, Poale Zion; Rußland: Jüdischer Nationalrat; Tschechoslowakei: Jüdischer Nationalrat; Transsylvanien: Jüdischnationale Vereinigung; Ukraine: Jüdische Nationalversammlung; ferner die Organisationen: Amerikanisches jüdisches Komitee, B'nai B'rith, Zionistische Organisation. Geschriebene Bevollmächtigungen sandten Griechenland (Saloniki) und Jugoslavien. Das Dokument ist vom Präsidentschaftsrat unterzeichnet.

Notizen.

Die Hapol-Hazairkonferenz.

Die Veröffentlichung der Resolutionen sowie des Schlußberichts der Konferenz erfolgt aus technischen Gründen erst in der nächsten Nummer.

„Makkabi“. Vorträge Dienstag, 20. d. M. Chewra Josefstädterg. 36, Dr. Lieben: Systematik des Tal-

mud. 27. d. M. Dr. Adler: Aus der Geschichte der Juden in Prag. — Donnerstag, 22. d. M. Abends „Bristol".

Der jüdische Sportklub Hagibor hält am 28. April d. J. im Saale des Hotels Bristol seine ordentliche Generalversammlung ab, zu der sämtliche Mitglieder eingeladen erscheinen. Vorschläge und Anträge zur Tagesordnung wollen bis zum 23. d. M. an das Sekretariat I., Celetná 22, gerichtet werden.

Reise- und Speditionsbüro in Palästina. Die palästinensischen Büros der Jüdischen pal. Reise- und TransportGesellschaft m. b. H. „Maawirim", gemeinsam mit der „Palestine Expreß Company Ltd." befinden sich in Jaffa, P. O. B. 118, vis-à-vis dem Gumruk (Zollamt) und in Jerusalem. Die Eröffnung weiterer Büros wird in Kürze erfolgen.

Aus den Gemeinden.

Brüx. In einer sehr gut besuchten Wählerversammlung, der auch Juden aus der Umgebung von Brüx beiwohnten, sprach Herr Dr. Herbert Birnbaum über Einladung des Wahlkomitees der vereinigten jüdischen Parteien in gründlicher und erschöpfender Weise über alle mit diesen Wahlen in Zusammenhang stehenden Fragen allgemeiner und jüdischer Art, wobei der Referent auch Gelegenheit hatte, kurz über die bisherige Tätigkeit des jüdischen Nationalrates in Prag zu berichten und die segensreiche Arbeit dieser Korporation hervorzuheben. — Wir wollen keinen nationalen Chauvinismus, wir wollen uns auch nicht an die Rockschöße der anderen hängen, sondern müssen uns zusammenschließen, um unsere Forderungen selbst zu vertreten. Der reicheinsetzende Beifall bewies die Uebereinstimmung der Versammlung mit den Ansichten des Referenten, dem auch an dieser Stelle nochmals gedankt sei.

Gaya. Dr. Josef Mandler gestorben. Am 31. März d. J. verschied hier plötzlich der Arzt Herr Dr. Josef Mandler, Obmann des Jüdischen Volksrates in Gaya, welche Stelle er seit der im Feber vorigen Jahres erfolgten Konstituierung versah. Seinem überagenden Einflusse auf die hiesige Judenschaft verdanken wir es, daß es uns hier gelungen ist, die nationale Richtung im Judentum zu Ehren und Ansehen zu bringen. Auch als Arzt war er in weitesten Kreisen geschätzt und beliebt, denn er stand seinen Kranken nicht nur mit Rat und Tat bei; sondern gar manchen Bedürftigen unter seinen Patienten unterstützte er auch materiell. Am Erew-Peßach wurde er Grabe getragen. An seiner Bahre sprachen Herr Rabbiner Dr. Hoff aus Bisenz, Herr Ernst Jellinek, namens der Kultusgemeinde, und Herr Ernst Hayek, namens der nationaljüdischen Organisation. Mit Dr. Mandler verschied ein Mann, der sich um die jüdische Sache in Gaya große Verdienste erworben hat. Zum Zeichen der Anerkennung wurde seitens der hiesigen Kultusgemeindevertretung im Einvernehmen mit sämtlichen nationaljüdischen Organisationen der Beschluß gefaßt, den Verewigten in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfondes einzutragen und einen Garten im Herzlwalde auf Namen Dr. Josef Mandler zu stiften. Das bisherige Ergebnis der zu diesem Zwecke eingeleiteten Sammlung hat bereits die Höhe von K 1500.— erreicht, wobei diese noch lange nicht abgeschlossen ist.

Oberleutensdorf. Vor einem Publikum, das sich aus allen Schichten der jüdischen Bevölkerung von Oberleutensdorf und Bruch zusammensetzte ,sprach am 8. d. der Listenführer der vereinigten jüdischen Parteien, Herr Stadtverordneter Dr. Emil Seligmann aus Komotau, der den ganzen Komplex der in Betracht kommenden Fragen aufrollte und in klarer Weise die Stellung der Juden zu denselben präzisierte. Der Beifall am Schlusse der Rede sowie die einsetzende Debatte bewies, das die überaus große Mehrzahl aller Anwesenden gewillt ist, die jüdische Liste zu wählen. An der Debatte, die eine überaus lebhafte war, beteiligten sich außer dem Referenten die Herren Dr. Grab, Otto Kohn, Dr. Propper, Frl. Kohn und Herr Richard Pasch; den Vorsitz hatten die Herren Kosina sen., Siegfried Kohn und Dr. Propper inne.

Troppau. Das vom Kultusausschusse der israel. Kultusgemeinde beschlossene neue Statut hat die Genehmigung der schlesischen Landesregierung erhalten und ist am 23. Feber 1920 in Kraft getreten. Die Neuwahlen auf Grund dieses neuen Statutes finden am 16. Mai 1920 statt. Das neue Statut erscheint in Broschürenform und kann gegen Voreinsendung von Kč 5.— von der israel. Kultusgemeinde in Troppau bezogen werden.

Mitteilungen des Jüdischen Nationalfonds.

Bei der am 14. März d. J. in Anwesenheit des Herrn Prof. Julius Singer und akad. Maler Alfred Justitz und einem Vertreter des Bureau des Jüdischen Nationalfonds abgehaltenen Jury über das Preisausschreiben für ein Vereinsabzeichen wurden die Entwürfe 3. L. H. 7. L. H. und J. L. H. prämiiert und gleichzeitig vom Bureau des J. N. F. erworben Die übrigen Enreichungen wurden bereits an die Einreicher zurückgesandt.

An sämtliche Nationalfondskommissäre und Vertrauensmänner!

Das Ergebnis der bisherigen Einnahmen im heurigen Jahre ist gegenüber dem ersten Quartal des Vorjahres als günstig zu bezeichnen, wenn wir auch bemerken müssen, daß die eigentliche Arbeit für die auf die einzelnen Orte kontingentierten Summen noch nicht eingesetzt hat. Die Einnahmen aus der Selbstbesteuerung sind noch sehr geringfügig, wenn man berücksichtigt, daß dieselben in den meisten Fällen zwei Drittel des kontingentierten Betrages überhaupt ausmachen sollen. Was Prag betrifft, so ist auch hier eine erfreuliche Steigerung zu konstatieren. Die Quartalsumme des heurigen Jahres ist, wenn wir die im Vorjahr in der Spendensumme einbezogene Versicherungspolizze per K 6000.— in Abzug bringen, ebenfalls eine höhere, als in dem ersten Quartal des Vorjahres Lobend hervorheben müssen wir die Arbeit in Gablonz, Karlsbad, Brüx, Teplitz-Schönau, Pilsen, Bodenbach, Dobříš, Nimburg, Krumau und Jungbunzlau. Bedauerlicher Weise sind einzelne wichtige Orte zurückgegangen oder in Tätigkeit ganz erlahmt.

Wir wollen diese Erscheinung nur als vorübergeehend ansehen und hoffen, daß die zurückgebliebenen Orte das Versäumte mit doppelter Kraft nachholen werden.

Wir veröffentlichen zum erstenmal in der Statistik die auf die einzelnen kontingentierten Summen, so daß auch ein Vergleich zwischen dem erstrebten Ziel und den bisher erzielten Erfolgen angestellt werden kann. In einer separaten Rubrik haben wir die Eingänge aus der Selbstbesteuerung gebracht, die uns mehr als Worte beweisen, daß diesem wichtigen Spendenzweig, auf welchem unsere Berechnungen für die Kontingentierung beruhen, noch gar keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Wir werden nach den Wahlen unseren Vertrauensmännern Flugblätter, Agitationsmaterial und genaue Instruktionen wegen Selbstbesteuerung zukommen zu lassen und bitten sodann unsere N. F.-Kommiäre die Selbstbesteuerung in ihren Orten restlos durchzuführen.

Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds für den tschechoslowakischen Staat.

Lag Beomer Kindertag.

Am 6. Mai fällt heuer der Lagbeomertag, an welchem Tage bekanntlich alljährlich tausende jüdische Kinder in Erez Israel in unsere Kolonien pilgern, um dort Baumpflanzungen vorzunehmen und sich im Freien in Spielen und Gesang zu erfreuen. Wir fordern unsere Vertrauensmänner auf, an diesem Tage ebenfalls ein Kinderfest abzuhalten und zwar im Freien, bei welchem auf die Bedeutung des Freudentages hingewiesen werden kann. Bei dieser Gelegenheit sollen durch die Kinder Sammlungen für den J. N. F. von Haus zu Haus veranstaltet werden. Die Erträgnisse dieser Feste sollen ebenfalls dem J. N. F. zufallen. Die Spenden sind als Lagbeomer Spenden einzusammeln und abzuführen.

Statistik der Einnahmen des J. N. F. in Böhmen im ersten Quartal 1920.

		Kontingent	I. Quartal 1920	hiervon Selbstbesteuerung	I. Quartal 1919
1.	Prag	300.000·—	20 667 25	5·888·—	19.045.13
2.	Gablonz	35 000·—	5·047·60	662·—	854·99
3.	Karlsbad	60.000·—	5·013·79	503·81	2.145·53
4.	Brüx	50.000·—	4.049·15	579·70	2.089·17
5.	Teplitz-Schönau	70 000·—	3.749·18	1.062·—	3·181 23
6.	Pilsen	50.000·—	3.917·68	172·40	2·129·94
7.	Bodenbach-Tetschen	20.000·—	3.092·22	—	103·40
8.	Saaz	20.000·—	1.835·60		230·—
9	Komotau	25.000 —	1.412·50	800·—	955·—
10.	Leitmeritz	25.000·—	1.345 —	57·—	—
11.	Dobříš	5.000·—	1.329·—	90·—	2.308·—
12.	Trautenau mit Brau-			—	960·56
	nau bei Hohenelbe	50.000 —	1 316·15	372·—	—
13.	Reichenberg	25.000 —	1.232·—	1.082·—	555·—
14.	Budweis	30.000·—	1.037·25	323 50	198·—
15.	Aussig	60.000·—	989·—	210·—	4.112·94
16.	Nimburg	2.000·—	970.24	—	—
17.	Krumau	3.000·—	948 66	120·—	176·53
18.	Klattau	6.000·—	851·50	—	—
19	Hronow	4.000·—	762·30	—	—
20.	Příbram	7.000 —	669·10	-	630·97
21.	Beneschau	5.000·—	536·25	—	293·40
22.	Dux	5.000·—	486·81	102·—	67·—
23.	Kolin	5.000·—	425·—	245·—	724·46
24.	Neuern	3 000·—	375·75	—	402·—
25	Nachod	20.000·—	329·50	66.—	1.523·18
26.	Pardubitz	15.000·—	287·80	—	—
27.	B.-Leipa	10.000·—	221·40	—	520·20
28.	Pakoměřic	500·—	233·—	200.—	—
29.	Warnsdorf	3.000·—	185·—	10·—	132 03
30.	Postelberg	5.000·—	181·72	—	332·30
31.	Eger	10.000·—	162 —	—	—
32.	Hlinsko	1.000·—	154·—	—	76·40
33.	Falkenau	1.000·—	152·—	—	—
34.	Jungbunzlau	1.000·—	115 —	—	—
35.	Rothkostelez	500·—	110·—	—	—
36.	Kladno	1.000·—	110·—	50·—	—
37.	Obergeorgenthal	1.000·—	105·—	—	—
38	Raudnitz	10 000·—	100·—	—	100·—
39.	Vinec	500·—	100·—	-	—
40.	Kopidlno	500·—	100·—	—	—
41.	Zruč	—	100·—	-	—
42.	Mnichowitz	1.000·	86·—		—
43.	Podersam	2.000·—	85·—	32·—	—
44.	Unter-Kralovic	400·—	80·—	30·—	—
45.	Trupschitz	200·—	75·—	30·—	—
46.	Neuhaus	1.000·—	70·—	—	108·—
47.	Soběslau	1 000·—	62·—	—	—
48.	Soborten	2.000·—	55·08	—	—
49.	Bischofteinitz	1.500·—	—	—	300·—
50	Ronsperk	500 —	—	—	210·—
51.	Melnik	500·—	—	—	140·—
52.	Luže	2.000·—	—	—	129·06
53.	B.-Kamnitz	1.000·—	—	—	100 —
54.	Landskron	2.000·—	—	—	68·45
55.	Marienbad.	10.000·—	—	—	—
56.	Lobositz	5.000 —	—	—	—
57.	Kaaden	1.000·—	—	—	—
58.	Leitomischl	1.000·—	—	—	—
59.	Zwickau	1.000·—	—	—	—
60.	32 Orte unter 50			—	—
	Kronen	—	658·09	55.—	1.116·59
		1.000,000·—	65.976·57	12·742·41	45.965·01

Eingang vom 1. bis 7. April 1920.

Allgemeine Spenden:

Bodenbach: Rest der N. F.-Sammlung: Dr. Salus, Bensen 50.—, Max Strauß, Bensen 30.—, Zuschuß von Sammlung 20.—, ab für Portis 20.—, zus. 80.—. **Dux:** Karl Freund statt Jahrzeitlicht 10.—, Gesammelt bei Ausschußsitzung 11.—, zus. 21.—. **Gablonz:** Karl Schlesinger anl. Genesung 10.—, **Krumau:** Ludwig Massarek 20.—.**Komotau:** N. N. 50.—. **Kolovec:** R. Schwarz anl. Sterbetages Resi Hutter 5.—. **Königstadtl:** Anda Fantl 10.—, Karl Fink, Dopočnic 10.—, zus. 20.—. **Mnichowitz:** Sammlung Tempel 1. Tag Peßach 45.—. **Nimburg:** Dr. Angelo Goldstein, Thoraspende 10.—. Robert Hoch, Thoraspende 5.—, zus. 15.—. **Pilsen** S. A. 50.—, Karl Löwy 10.—, zus. 60.—. **Postelberg:** Teilzuweisung aus den Kranzablösungsspenden bei Beerdigung Fr. Leopold Kohn s. Pogromopfer 100.—. **Prag:** Prag II: Pepa Schick dankt f. Glückwünsche anl. s. Verlobung 100.—, Salomon Schön aus Ung.-Brod 20.—, zus. 120.— Prag V: Ostjüdisches Komitee, Sammlung d. Sam. Heller: B. H. Sobel 40.—, Josef Blank 30.—, Jeruchim Reich, Levkowitsch je 20.—, Abraham Weintraub ,A. Korn, David Kohn, D. Mandelbaum, Markus Riesel je 10.—, Bernh. Schustak, Petranker, Ferber, J. Bergmann, Sternlicht, Gerber je 5,—, Samuel Heller 20.—, zus. 210.—, Ostjüdisches Komitee, gesammelt durch Moses Liebmann und N. Hirschkorn: Tobias Schmuckler, Hermann und Sak Bergmann, Leo Windreich, B. Sobel je 10.—, Isak Golak 7.—, Isak Wächter, N. Schächter, Leiser Rubin, D. Sterler, Felix Spilka, Ilulius Flaumenhaft, Paul Maschner,, Wilh. Groß, Samuel Haber je 5.—, 5 je 2.—, zus. 102.—. Weinberge: Klara Mautner kond. Olga Kulka 5.—, Karl Taussig 10.—, zus. 15.—. Smichow: Erna Pick 10.—. **Reichenberg:** Freund u. Weil 20.—, Sammlung anl. Vorstandssitzung 17.—, zus. 37.—. **Smiřic:** Moritz Lustig statt Jahrzeitlicht n. s. Vater 10.—.

Summa K 930.—.

Baumspenden:

Dobřis: Reinertrag d. Purimfeier 3 B. im Emil Frankl-Garten 50.—. **Dux:** Der Jüdische Volksverein „Zion“ dankt Mathilde Löwy 2 B. a. d. N., ders. dankt Frau Olly Klein, Bilin, 2 B. a. d. N., ders. dankt Herrn Röhr, Bilin, 2 B. a. d. N. im Duxer G. zus. 90.—. **Gablonz:** Paul Singer anl. Jahrzeit Leopold Singer s. A. 1 Baum, Ernst Löwenstein anl. Jahrzeit Johanna Löwenstein 3 B. 50.—, Gablonzer Garten V. zus. 65.—. **Karlsbad:** A. F. gratuliert Salo Goldberg zum Geburtstag 1 B., A. F. grat. Maltschi Weil nachträglich z. Geburtstag 1 B. im Blau-Weiß-Garten, Vom Reinerträgnis der Purimfeier des Karlsbader Blau-Weiß 2 B. a. N. Familie Epstein-Lepkowitz f. erw. Gastfreundschaft, 3 B. a. N. Isak Jecker f. s. aufopferungsvolle Tätigkeit als Hebr. Lehrer, 2 B. a. N. Dr. Walter Kohner, 1 B. a. N. Salo Goldberg, Blau-Weiß-Garten zus. 165.—. **Komotau:** Hedl Weishut zum Andenken a. i. sel. Großmutter Betty Weishut in Ronsperg 1 B. im Heinrich Seligmann-Garten 15.—. **Kladno:** Jng. E. A. anl. Geburtstags s. Bruders 1 B. a. N. Otto Aschermann, Dobřišer Garten 15.—. **Postelberg:** Moritz Glaser 1 B. a. N. s. V. Simon Glaser, Siegfried Wolf 1 B. a. N. s. Vaters Salomon Wolf s. A. im Postelberger Garten, zus. 30.—. **Petroupin:** Em. Budlowsky 2 B. im Julius Fanta-Garten 30.—. **Prag:** Prag I: Oskar Busch grat. Alex Feig 1 B. im Simon Feig-Garten, ders. grat. Max und Else Fischl z. Geburt eines Sohnes 1 B. im Dr. Robert Weltsch-Garten, ders. grat. MUDr. Felix Resek zur Promotion 1 Baum Dr. Weltsch-Garten 45.—. Prag II: Ada Edelstein 1 B. a. B. Ottla Popper im Hugo Stampf-Garten, Jüdischer Sportverein Hagibor 3 B. a. N. Ottla Popper im Makkabihain, Gustav Pollak und Frau, Rekazanka 6, zeigen hiemit die Geburt ihres Sohnes Josef an und stiften unter nachstehender Beteiligung einen „Josef Pollak-Garten“: Gustav Pollak und Frau 545.—, Emil Felix und Frau 250.—, Ottilie Berner 150.—, Paul Engländer und Frau 150.—, Josefa Pollak 100.—, Emil Popper und Frau 100.—, Josef Steinreich 100.—, Anton Mahler und Frau 30.—, Hermann Süß 30.—, Fritz Felix 15.—, Else Ost 15.—, zus. K 1560.—, Prag V: Paul Herrmann kond. Frau Olga Kulka 1 B. Julius Kulka G. 15.—.

Summa K 2080.—.

Goldenes Buch.

Dux: Der Jüdische Volksverein „iZon“ in Dux dankt den Herren Dr. Fischl, Karl Freund, Wilhelm Löwit für die Leitung des Vereines während des Krieges 600.—.

Selbstbesteuerung.

Beneschau: Filipp Herschmann 100.—. **Karlsbad:** Herbert Weil, Studentenheim in Krumau 40.—. **Komotau:** Emil Abeles 200.—, Jacques Kohn 60.—, N. N. 60.—, Viktor Bienenwald, Hugo Hirsch, Eduard und Hedwig Pick, Josef und Berta Deutsch, Leopold und Fanny Schiller, Ignaz Ornstein je 120.—, Rabb. Dr. Em. Krakauer 30.—, Sieg. Klepper 20.—, Dr. Fuchs 10.—, zusammen 1100.—, durch Friedrich Kohn 16.—. **Kladno:** Jng. E. A. 20.—. **Mnichowitz:** Moritz Fantl, Jän. bis März 30.—. **Pardubitz:** Beamtenschaft der Petrolfabrik 267.—. **Pilsen:** Moritz Wölfler 100.—, Mizzi Steindler 24.—, zus. 124.—. **Postelberg** :Karl Klein 60.—. **Reichenberg:** Josef Tanzer, Willi Weiß, Isi Weiß, Peter Schnabel je 20.—, zus. 80.—. **Prag:** Prag I: Ida Wollner 25.—. Prag II: E. B. 10.—, D. J. W. 30.—, Sal. Schön 6.—, zus. 46.—. Prag V: Henriette Frankl 10.—, durch Ostjüd. Komitee: M. Schmerler, Spinner je 5.—, 2 je 4, 9 je 2.—, zus. 46.—. Karolinenthal: Anton Glaser 10.—.

Summa K 1964.—.

Sammelbüchsen.

Bodenbach: Malva Reiner 10.—. **Kwasney:** Bohumil Fischer 15.—. **Mnichowitz:** M. Fantl 35.—, Richard Freund 5.—, 40.—. **Pilsen:** J. L. 31.24. **Postelberg:** Edmund Abeles 15.—, Wilhelm Bechert 12.40, 2.—, 4.—, Moritz Glaser 15.—, Emil Gras 5.92, 2.—, Rudolf Hirsch 10.50, Moritz Heller 10.—, 1.46, Rabbiner Emil Klauber 50.81, Karl Klein 25.50, Heinrich Kohn 20.—, 1.62, Sofie König 10.84, Jakob Köppl 5.—, Eleonore Landsmann 8.93, Edmund Müller 12.—, Karl Pick 5.—, Rosa Pollak Kaunova 8.—, Rudolf Reich, Leneschitz 21.—, 2.90, 2.—, Fritz Schiffler 22.—, Emma Stein 5.—, 2.—, Marie Wolf 8.20, zus. 289.08. **Prag:** Prag II: J. Harth 5.—, S. Jakobowicz 21.—, zus. 26.—. Smichow: 3.78, 2.50, Jng. Samuel Arje 14.24, Paula Fleischmann 8.—, zus. 28.52.

Summa K 439.84.

Dunamspende.

Postelberg: Isr. Kultusgemeinde 100.—, Isr. Beerdigungsbrüderschaft 20.—, Isr. Frauenverein 20.—, zus. 140.—.

Tschechoslowakische Kolonie.

Komotau: Reinertrag der Purimfeier 850.—.

Richtigstellung der Baumspenden Postelberg laut „Selbstwehr“ 13: Wilhelm Bechert 2 B. a. N. Alexander und Amalie Bechert, Karl Klein 2 B. a. N. s. Vaters Herm. Klein.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	7.033.84
Hiezu die in der letzten Nummer ausgewiesenen	65.976.57
Daher Gesamtsumme in Böhmen im Jahre 1920	K 72.980.41
Gesamtsumme in Mähren bis inkl. 26. März 1920	K 60.679.93
Gesamtsumme in der Slowakei bis inkl. 31. März 1920	K 50.043.20

Materialien.

Aussig: 8.—, **Prag:** 22.50 **zus. 30.50**

Neues deutsches Theater.

Freitag, 16. April. Vogelhändler. — Samstag, 17. 1. mal. Jeremias. — Sonntag, 18. April. Nachm. Rose von Stambul. Abends, halb 6 Uhr. Götterdämmerung.

Deutsches Landestheater.

Freitag, 16. April. Haben Sie nichts zu verzollen? — Samstag, 17. April. Frau im Hermelin. — Sonntag, 18. April. Nachm. Extemporale. Abends. Haben Sie nichts zu verzollen.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Pátek, 12. dubna. Bouře. — Sobotu, 17. dubna. Odpol. Mína z Barnhelmu. Večer. Bouře. — Neděle, 18. dubnu. Odpol. Husité. Večer. Ten, jejž políčkují. — Pondělí, 19. dubna. Pěst.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Georg Langer. — Druck von Anton Cermann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.